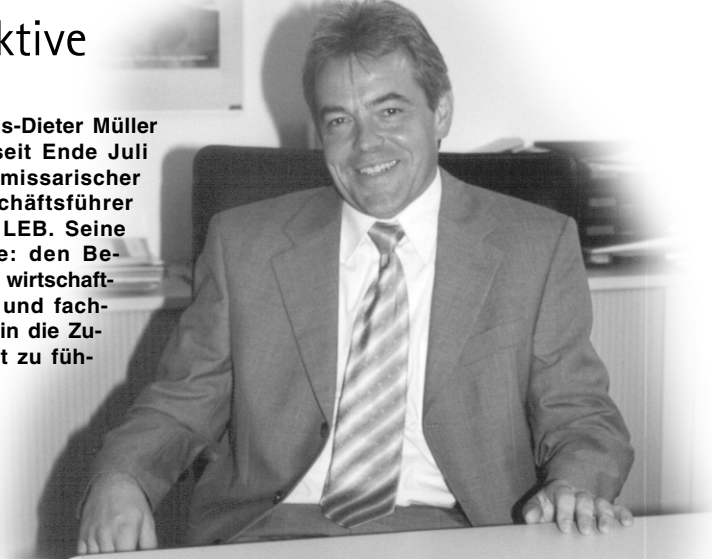


Wirtschaftlichkeit und fachliche Qualität

Seit Ende Juli kommissarischer Geschäftsführer des LEB: Klaus-Dieter Müller - eine Entscheidung mit längerfristiger Perspektive

Ende Juli 2003 hat Klaus-Dieter Müller die kommissarische Geschäftsführung des Landesbetriebs Erziehung und Berufsbildung übernommen. Damit vermacht ist der Auftrag, den LEB bis 2005 wirtschaftlich auf gesunde Füße zu stellen und dabei dem Subsidiaritätsprinzip zu folgen. Zugleich gilt es, unsere fachliche Qualität zu halten und weiter zu entwickeln. Klaus-Dieter Müller über unsere Situation.

Klaus-Dieter Müller ist seit Ende Juli kommissarischer Geschäftsführer des LEB. Seine Ziele: den Betrieb wirtschaftlich und fachlich in die Zukunft zu führen.



● Liebe Kolleginnen und Kollegen, seit gut sechs Wochen bin ich kommissarischer Geschäftsführer des Landesbetriebs Erziehung und Berufsbildung und folge damit Dr. Dirk Bange, mit dem ich bereits seit Mai eng zusammen gearbeitet habe. Meine Perspektive im LEB ist längerfristig. Mit der Zustimmung der Deputation zu meiner Bestellung endet die Phase der „kommissarischen“ Geschäftsführung. Das entspricht auch meinem Interesse, denn ich möchte den LEB zusammen mit Ihnen in die Zukunft führen. Dass wir eine schwierige Si-

tuation zu meistern haben, ist in den letzten Wochen deutlich geworden.

Die Freie und Hansestadt Hamburg versucht seit gut zehn Jahren, ihren Betriebshaushalt auszugleichen. Bisher vergebens - die jährlich trotz der Einsparprogramme mehrere hundert Millionen Euro umfassende Lücke musste immer wieder durch Vermögensmobilisierung, auch als „Verkauf von Tafelsilber“ bekannt, geschlossen werden. Hamburg geht es nicht anders als anderen Kommunen, Ländern und dem

Bund. Die erfolgten und noch zu erwartenden Einsparprogramme in der Jugendhilfe sowie die Umsteuerung von Mitteln der Hilfe zur Erziehung in präventive Angebote können wir nicht beeinflussen; aber die Auswirkung auf unsere Arbeit ist erheblich: Die Betreuungsintensität bei ambulanten Angeboten wird verringert, stationäre Hilfen - besonders für ältere Ju-

gendliche - werden restriktiver bewilligt, einzelne Kostenbestandteile in den Entgelten abgesenkt. Der LEB hat daher im Bereich Jugendhilfe mit Unterauslastung zu kämpfen. Der Bereich Berufsbildung muss sich durch befristete, konzeptionell oft neu gestaltete Aufträge immer wieder im Feld der Anbieter behaupten.

Fortsetzung auf Seite 4

Inhalt

Personalmanagement

Ein optimiertes Personalmanagement soll betriebliche Notwendigkeiten und Interessen der Beschäftigten unter einen Hut bringen. Mehr auf **Seite 3**

Jugendhilfe

Ziel der „Weiterentwicklung der Jugendhilfe“ ist es, Hilfen effektiver und effizienter zu gestalten und mittelfristig Kosten zu reduzieren - mehr auf **Seite 4**

Ausbildung

Bereits ab September 2003 wird der LEB nun doch wieder Ausbildungsplätze bereit halten. Weitere kommen dann im Februar dazu - auf **Seite 8**

Drei bewegte und bewegende Monate

Dr. Dirk Bange blickt zurück auf seine Zeit als kommissarischer Leiter des Landesbetriebs Erziehung und Berufsbildung: Ende April bis Ende Juli 2003

Die Stabilisierung der Situation in der Geschlossenen Unterbringung Feuerbergstraße, die Entwicklung eines strategischen Zukunftskonzepts für den

Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung - Ende April stand Dr. Dirk Bange unvermittelt vor schwierigen Aufgaben. Ein Rückblick.

● Im April dieses Jahres ist die Geschlossene Unterbringung Feuerbergstraße durch zahlreiche Entweichungen negativ ins Rampenlicht geraten. Aus diesem Grund bot Wolfgang Lerche Ende April seinen Rücktritt an. Diesen hat die Leitung der Behörde für Soziales und Familie (BSF) angenommen.

Daraufhin wurde ich überraschend - auch für mich selbst - mit der kommissarischen Leitung des Landesbetriebs Erziehung und Berufsbildung beauftragt. Neben der notwendigen

strategischen Neuausrichtung des LEB war die „Sanierung“ der Geschlossenen Unterbringung Feuerbergstraße mein Hauptauftrag.

Strukturen optimiert

Als ich zum ersten Mal in die Einrichtung kam, standen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschlossenen Unterbringung noch deutlich spürbar unter dem Eindruck der Vorgänge der vergangenen Wochen. Eine wichtige Aufgabe war es deshalb, die Motivation der Kolle-

ginnen und Kollegen für die wohl schwierigste Aufgabe im Bereich der Jugendhilfe wieder herzustellen. Aus diesem Grund wurden - neben vielen anderen Maßnahmen - die Leitungsstruktur verändert, Teamfindungstage und krisenbezogene Supervision durchgeführt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nutzten diese Maßnahmen und haben sich erstaunlich schnell ihren Elan der Anfangszeit wieder erarbeitet.

Zu dieser positiven Entwicklung hat sicherlich auch beige-



Drei bewegte Monate lang hatte Dr. Dirk Bange die kommissarische Leitung des Landesbetriebs Erziehung und Berufsbildung inne. Foto: Bormann

tragen, dass gleichzeitig die Angebote für die Jugendlichen verbessert worden sind. Unter anderem wurden Wochenpläne mit dem angebotenen Tagesprogramm entwickelt, die Bewegungs- und Sportmöglichkeiten sowie die Beschäftigungsmöglichkeiten deutlich optimiert.

Darüber hinaus haben wir die Verbindlichkeit der Regeln für die Jugendlichen und natürlich auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschlossenen Unterbringung noch einmal hervorgehoben.

Fortsetzung auf Seite 6

Zuständig für „He“ bis „Mal“ und „Sch“ bis „Z“

Petra Koops und Elisabeth Kroeck stellen sich Ihnen vor

Beginnt Ihr Name mit den Buchstaben „He“ bis „Mal“ oder „Sch“ bis „Z“? Dann haben Sie sie vielleicht schon per Telefon kennen gelernt - hier stellen sich die beiden Kolleginnen aus der Personalabteilung persönlich vor: Petra Koops und Elisabeth Kroeck.

● Hallo, mein Name ist Petra Koops, 41 Jahre. Seit dem 15. April 2003 bin ich in der Personalabteilung des Landesbetriebs Erziehung und Berufsbildung für alle Fragen in Personalangelegenheiten der Buchstaben „He“ bis „Mal“ zuständig. Sie erreichen mich von Montag bis Freitag (außer Mittwoch) in der Zeit von 9 bis 15 Uhr im Raum 209, Conventstraße 14, oder unter der Telefonnummer 428 81-48 35.

Im Jahr 1978 begann ich meine Ausbildung in verschiedenen Abteilungen der Universität Hamburg, des Hamburger Weltwirtschaftsarchivs und der Hoch-

schule für angewandte Wissenschaften. Nach der Ausbildung habe ich mehrere Jahre in der Personalabteilung der Universität Hamburg gearbeitet. Dann war ich fast zwei Jahrzehnte an der Hochschule für bildende Künste als einzige Personalsachbearbeiterin tätig.

Wie Sie sehen, bringt mir nach so vielen Jahren die Arbeit in der Personalabteilung immer noch viel Spaß.

Und hier ist noch ein neues Gesicht in der Personalabteilung: Mein Name ist Elisabeth Kroeck, ich bin 35 Jahre alt. Zunächst

habe ich acht Jahre als Krankenschwester in verschiedenen Krankenhäusern, Fachbereichen und Städten Deutschlands gearbeitet. Durch diese Zeit sind mir Dienste zu ungünstigen Zeiten, wie Nachtdienste - und natürlich auch Überstunden - sehr wohl bekannt. 1993 entschloss ich mich dann, mich zu verändern und wurde Beamtin der Freien und Hansestadt Hamburg. Bis 1999 war ich beim Bezirksamt Hamburg Mitte, Jugendamt, Unterhaltsvorschusskasse, als Sachbearbeiterin tätig.

Zwischen dem Jugendamt und dem LEB lag ein Zeitraum von rund drei Jahren, den ich für private Zwecke geplant habe. Diese Zeit habe ich genutzt, um mich ein wenig in der Welt umzusehen. Kurzum: Ich war beurlaubt und lebte im südeuropäischen Ausland. Ich konnte dadurch wun-



Elisabeth Kroeck (links) und Petra Koops sind für Ihre Fragen in Personalangelegenheiten täglich (außer Mittwoch) in der Zeit von 9 bis 15 Uhr erreichbar. Foto: Bormann

derbare Eindrücke und viele neue Erfahrungen sammeln. Jedenfalls bin ich nach all den Jahren gut ausgeruht und freue mich auf meine neue Aufgabe in der Personalabteilung.

Ich bin zurzeit für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung mit den Anfangsbuchsta-

ben des Familiennamens „SCH“ bis „Z“ zuständig. Für Ihre Fragen in Personalangelegenheiten stehe ich unter der Telefonnummer 428 81 4823, außer mittwochs, von 9 bis 15 Uhr zur Verfügung. Selbstverständlich können Sie mich auch persönlich sprechen. Sie finden mich in der Conventstraße 14 im zweiten Stock in Zimmer 2.04.

Spiel, Spaß und Gaumenschmaus in Harburg

Sommerfest im Eißendorfer Pferdeweg am Freitag, dem 13. Juni: Thorsten Beyer berichtet

● Für das diesjährige Sommerfest des Kinder- und Jugendhilfeverbands Harburg hatte das OK (Organisationskomitee) bewusst einen Freitag, den 13. ausgesucht, denn: was sollte da schon schiefgehen? Und tatsächlich spielte Petrus erwartungsgemäß mit - ein nicht unerheblicher Faktor bei Festen, die draußen stattfinden. Die Terminwahl war also schon einmal der erste Richtige auf dem „Lotteriezettel“.

Geladen waren alle Menschen, die im Rahmen erzieherischer Hilfen mit unserem Verbund in Verbindung stehen, zudem waren alle Familienmitglieder geladen,

den Nachmittag auf unserem Hof zu verbringen. Unsere Angebote umfassen fast die ganze Palette der Jugendhilfe - so gehört eine Wohngruppe mit zehn Kindern und Jugendlichen ebenso dazu wie eine Jugendwohnung in fußläufiger Nähe, ein Kinderschutzhause, eine Tagesgruppe und ambulante Hilfen.

Die Zahl der Besucher erreichte wohl fast den dreistelligen Bereich. Diese große Beteiligung dürfte dann schon das zweite Kreuz bei unserem Veranstaltungslotto gewesen sein.

Natürlich durften auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus unserem Verbund teilnehmen; gerade sie stellten die Verbindung

zwischen den Gästen und der Festivität dar, machten Werbung und konnten sogar Helferinnen und Helfer aus dem Kreis der Familien gewinnen. So wurde - manchmal gemeinsam - gebacken, gekocht und zubereitet (unter anderem Salate). Das Ergebnis, eine ansehnliche Verzehrmeile, hätte wohl einen Stern im Guide Michelin verdient - und bedeutete somit den Treffer auf unserem Tippzettel.

Grillmeister Sven Eggert, sonst tätig in unserer Tagesgruppe, brachte mit Wohlgerüchen vom Grill das Fleisch an den Mann oder die Frau. Infolge seiner veränderten Lebensgewohnheiten wurde ein vormals gewichtiger Mensch unserer Einrichtung nicht

mehr häufigster Besucher bei der Essensausgabe. Wer könnte damit wohl gemeint sein?

Auch zu sportlichen Aktivitäten wurde geladen: Die Tagesgruppe hatte einen Geschicklichkeitsparcours gestaltet, der vor allem von den jüngeren Besuchern in hohem Tempo absolviert wurde. Ein Roller, Markierungshütchen und einige Kleidungsstücke, die während der Fahrt anzulegen waren, sorgten für rasante Rennen. An der Torwand zeigte sich, dass das Fußballfieber alle Bevölkerungsgruppen erfasst hat: eine 17-Jährige wurde bei der Siegerehrung ausgezeichnet. Die holde Männlichkeit folgte auf weiteren Plätzen, musste aber die sportliche Leistung anerkennen.

Unsere Kollegen aus der Friedrich-Naumann-Straße (ambulante Hilfen) hatten einen Wasserluftballon-Wettbewerb vorbereitet, der zwar kurz, aber sehr intensiv gespielt wurde. An einem Stand wurden gutwillige Besucher mit Farbe bemalt, um heitere Menschenbilder entstehen zu lassen. Bis zur Wasserschlacht war das Unterfangen sehr erfolgreich...

Nach dem Aufräumen lässt sich feststellen, dass unser Fest ein Erfolg war. Wir wollten eine Vielzahl von „unseren Familien“ beteiligen und uns in lockerer Atmosphäre begegnen. Die hohe Zahl der Besucher und der Grad der Beteiligung und gemeinsamen Vorbereitung zeigt uns: Wir haben unser Ziel erreicht!

Impressum

oskar - Informationsblatt des Landesbetriebs Erziehung und Berufsbildung, Conventstraße 14, 22089 Hamburg

Zusammengestellt von einer Redaktionsgruppe

Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Bettina Bormann, Telefon 428.81-4804 e-Mail: bettina.bormann@leb.hamburg.de

Satz und Layout: Bettina Bormann

Druck: Hein&Co



Kinder und Jugendliche, Eltern und Angehörige, Kolleginnen und Kollegen - beim Sommerfest in Harburg zählt die gemeinsame Aktivität.



Fußballfieber in Harburg: Mit strengem Auge sorgte der Schiedsrichter beim Torwandschießen für die sportive Fairness. Fotos (2): Bormann

LEB 4: Anlaufstelle für Fragen rund ums Personal

Zentrales Personalmanagement im LEB – was das bedeutet, erläutert Kerstin Blume-Schoppmann

Der Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung arbeitet nicht Kosten deckend - dies soll er aber bis zum Jahr 2005 tun. Fazit: Er muss Personal abbauen. Zugleich braucht ein Betrieb die Menschen mit der entsprechenden Qualifikation am dem Platz, an dem sie benötigt werden. Denn die fachliche Qualität unserer Arbeit ist der Maßstab, an dem wir gemessen werden. Sie gilt es nicht nur zu halten, sondern auch weiter zu entwickeln. Wie also stellen wir sicher, dass das Per-

sonal am richtigen Ort zur Verfügung steht und dass so weit wie möglich Wünsche und Interessen der Beschäftigten berücksichtigt werden? Antwort: Wir optimieren das Personalmanagement. Die neue Abteilung LEB 4, Personalmanagement und Organisation, unter der Leitung von Kerstin Blume-Schoppmann wurde zu diesem Zweck eingerichtet. Kerstin Blume-Schoppmann über das zentrale Personalmanagement im LEB.

● Sie haben es vielleicht schon gehört, möglicherweise waren Sie auch auf der Personalversammlung am 20. August dabei: Im Personalwesen des Landesbetriebs Erziehung und Berufsbildung wird sich einiges ändern. Das Personal ist die wichtigste Ressource in jedem Betrieb. Diese Erkenntnis ist nicht neu, auch nicht die Tatsache, dass das Personal ein wesentlicher Kostenfaktor ist. Die Stadt Hamburg beschäftigt mehr Personal, als sie für das, was sie sich leisten kann, unbedingt braucht. Deshalb gibt es seit mehr als einem Jahr einen Einstellungsstopp und seit Anfang des Jahres 2003 das Projekt zur Steuerung des internen Arbeitsmarktes (PIA).

Dem Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung geht es nicht anders: Er arbeitet nicht Kosten deckend und muss Personal abbauen. Personalbedarfe, die es auch im LEB immer gibt und auch künftig geben wird (zum Beispiel aufgrund von Beurlaubungen oder Erreichen der Altersgrenze), müssen in erster Linie mit dem vorhandenen Personal gedeckt werden. Neueinstellungen sind und bleiben Ausnahmen, die im Einzelfall sehr gründlich geprüft werden.

Wie aber - und vor allem: wer stellt sicher, dass wir im Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung die Menschen mit den Qualifikationen haben, die wir für eine gute Arbeit brauchen? Wie wird gesteuert, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort eingesetzt werden, wo Bedarf ist? Und wer gewährleistet, dass dabei soweit wie möglich die Wünsche und Interessen der Beschäftigten berücksichtigt werden?

Die Antwort lautet: Das neue zentrale Personalmanagement in der Abteilung „Personalmanagement und Organisation“. Die Abteilung LEB 4 wurde zum 1. August 2003 geschaffen. Sie besteht im Wesentlichen aus den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die bis dahin als LEB 11

unter der Leitung von Heidemarie Steitz für das Personalwesen zuständig waren. Sie sind es auch weiterhin. Allerdings werde ich sie als neue Abteilungsleiterin unterstützen. Die direkte Anbindung als eigene Abteilung an die Geschäftsführung macht deutlich, welches Gewicht der Personalarbeit jetzt und zukünftig zukommt.

LEB 4: Anlaufstelle für Fragen ums Personal

Unsere Ziele und Ansprüche an die Qualität unserer Arbeit sind ehrgeizig und wir können sie nur erreichen, wenn alle gemeinsam konstruktiv mitwirken: die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung, die Vorgesetzten sowie der Personalrat und der Vertrauensmann der Schwerbehinderten.

Wir in LEB 4 sind Anlaufstelle für alle Fragen rund ums Personal. Ob Beschäftigte individuelle Veränderungswünsche haben, Führungskräfte Personal benötigen oder eine Entscheidung der Geschäftsführung über die Schließung von Einrichtungen umsetzen müssen und Lösungen für den künftigen Einsatz der betrof-

fenen Kolleginnen und Kollegen brauchen: wir sind diejenigen, die sich dieser Probleme annehmen und für die Lösung verantwortlich sind.

Wir werden in individuellen Beratungsgesprächen gemeinsam mit allen Beteiligten die Möglichkeiten erörtern und möglichst maßgeschneiderte Lösungen anstreben. Dabei werden wir bei Bedarf eng mit PIA zusammen arbeiten. Ein transparentes Verfahren, in dem alle Akteure wissen, wer für welche Fragestellung im Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung zuständig und verantwortlich ist, wird zur Zeit ausgearbeitet.

Die Dienststelle hat bereits Ende Juli Verhandlungen mit dem Personalrat darüber aufgenommen, auf welcher Grundlage sich diese Verfahren bewegen werden. Es werden Dienstvereinbarungen geschlossen, die eine angemessene Berücksichtigung der betrieblichen Interessen einerseits und der Interessen der Beschäftigten andererseits gewährleisten. Nur zur Vervollständigung: Die neue Abteilung LEB 4 ist auch weiterhin Ihre Personalabteilung im klassischen Sinne, also zuständig für Ihre Personalverwaltungsangelegenheiten.

Die neue Abteilung LEB 4 wird aber nicht nur den LEB-internen Arbeitsmarkt steuern, sondern sich, wie der Name der Abteilung vermuten lässt, auch um Organisationsfragen kümmern. Gemeint ist damit alles, was sich um Aufbau- und Ablauforganisation, Personalbedarf, Stellenplan und Stellenbewertung rankt. In einer gut funktionierenden Organisation sollen die erforderlichen Aufgaben möglichst effizient wahrgenommen und Doppelarbeit oder Überflüssiges vermieden werden. Die Ressourcen sollen für das eingesetzt werden, was wirklich benötigt wird. Deshalb sollen die Aufgaben vernünftig organisiert, verbindlich beschrieben (Stellenbeschreibungen) und nach gültigem Tarifrecht bewertet werden.

Nun werden wir in LEB 4 nicht alles auf einmal bewegen können, aber wir sind engagiert und optimistisch dabei, für den Betrieb eine kompetente und Service ori-

enterte Abteilung zu sein, die den nicht leichten Aufgaben der Zukunft gewachsen ist und zu der Sie - so wünsche ich es mir - Vertrauen haben können.

Kerstin Blume-Schoppmann, 44 Jahre, Verwaltungsbeamtin, ist seit 22 Jahren in der FHH in verschiedenen Aufgabenfeldern beschäftigt. Von 1997 an war sie im ehemaligen Amt für Jugend zuständig für Personal und Organisation. Sie ist mit 32 Wochenstunden teilzeitbeschäftigt.

Altonale: 14. und 15. Juni 2003

Wir sind dabei!

Wir sind dabei lautete das Motto der fünften Altonale am 14. und 15. Juni 2003. Das galt auch für uns, die Berufsbildung Thedestraße. Bei der ersten Teilnahme im Jahr 1999 fragten wir uns, ob es Sinn macht, sich als Bildungseinrichtung auf einem Stadtteilstellfest zu präsentieren. Wir sahen das damals als Versuchsballon. Eine Antwort konnten wir uns nach der ersten Teilnahme noch nicht geben, aber: es hat uns gefallen!

Die deutlichste Kritik kam von unseren Auszubildenden der Floristik, die sich aktiv beteiligt hatten. Sie fanden, dass bei der nächsten Aktion alle mitmachen sollten, denn wir haben mehr zu bieten!

In der Folge, der Altonale 2 bis Altonale 5, haben wir weitere Erfahrungen sammeln können. Wir hatten Stände unterschiedlicher Größe und an unterschiedlichen Standorten. Wir waren mit anderen Einrichtungen, wie in diesem Jahr mit der Mädcheneinrichtung, der Berufsbildung Abteistraße, oder allein vertreten. Unsere Erfahrungen führten zu größerer Professionalität in unserer Darstellung. Es ergaben sich immer wieder Kontakte und wir waren im Gespräch sowohl im Stadtteil wie mit unterschiedlichsten Personen.

Erfolgreich waren in erster Linie Mitmachaktionen - Kinderschminken, Handmalerei, Tombola, Nagel-Einschlag-Wettbewerb, Malen, Blumenbinden oder der Kaffee und die Waffel als Pause vom

Trubel. Wir waren für Menschen unterschiedlichen Alters ein Anlaufpunkt, sich auszuprobieren, auszuruhen und ins Gespräch zu kommen.

Wichtig erscheint uns, dass unsere Auszubildenden und QUAS-Teilnehmer sich mit ihren Angeboten darstellen konnten. Und manch ein Jugendlicher und Mitarbeiter erlebte sich in einer neuen Rolle - als Verkäufer, Präsentator oder Animator und entdeckte neue Talente an sich.

Wer hat uns angesprochen? Vor allem Kinder und Jugendliche - denn es ging ums Mitmachen - und wie so oft im Gefolge, die Erwachsenen. Dann gab es die Fachleute, die „zufälligen“ Besucher der Altonale und die Teilnehmenden von Trägern, Vereinen, Institutionen, die sich ein Bild über die Alternativen machen wollten oder den Vergleich suchten. Die Motivationen waren ganz unterschiedlich.

Nach fünf Jahren Teilnahme beantworten wir unsere Anfangsfrage deutlich: Ja, es lohnt sich für die Einrichtung, die Jugendlichen und für die Kolleginnen und Kollegen, sich an solchen Aktionen zu beteiligen. Unsere Teilnahme schafft nicht nur eine stärkere Verankerung und Akzeptanz im Stadtteil, sondern bringt auch unseren publikumsoffenen Werkstätten neue Kunden und Aufträge. Auch wenn es immer ein großer Aufwand ist, bleibt unser Fazit nach fünf Jahren: Es hat uns gefallen!

Walter Mews



Auf dem Weg zur Einheit der Jugendhilfe

Dr. Wolfgang Hammer berichtet über die hinter dem Konzept stehenden Überlegungen

Die Bürgerschaft hat mit der Drucksache 17/664 vom 11. April 2002 zur „Weiterentwicklung der Jugendhilfe“ den Senat ersucht, die bestehenden Angebotsstrukturen zu verändern. Insbesondere sollen niedrigschwellige „offene“ Hilfen zu Lasten hochschwelliger, kostenintensiver Hilfen ausgebaut und Synergieeffekte bei den Angeboten erzielt werden. Darüber hinaus soll das ehrenamtliche Engagement gestärkt werden. Dr. Wolfgang Hammer, im Amt FS für Jugendpolitik zuständig, erläutert die Details.

● Mit der Drucksache 17/1880 vom 10. Dezember 2002 hat die Bürgerschaft den Senat ergänzend zur Drucksache 17/664 ersucht, „von der im Haushaltsplan 2003 vorgesehenen Umschichtungsermächtigung aus dem Kapitel 4460 (Hilfen zur Erziehung) in die Kapitel 4440 (Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit) und 4450 (Förderung der Erziehung in der Familie) in der Weise Gebrauch zu machen, dass ein Volumen von vier Millionen Euro tatsächlich umgeschichtet wird“. Damit wird zugleich einer Empfehlung der Enquete-Kommission Jugendkriminalität der hamburgischen Bürgerschaft vom Mai 2000 gefolgt, die seinerzeit einstimmig verabschiedet wurde.

Die Behörde für Soziales und Familie (BSF) hat unter Beteiligung der Bezirke und Trägerbereiche ein Fachkonzept entwickelt, dessen Umsetzung durch die Bezirksverwaltung mit Beschluss des Senats vom 5. August 2003 über die Globalrichtlinie

„Sozialräumliche Angebotsentwicklung“ gesteuert werden soll.

Fachkonzept

Ausgangspunkt des Konzeptes der Weiterentwicklung der Jugendhilfe in Hamburg ist die Erkenntnis, dass die ambulanten Erziehungshilfen mit den Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit, der Familienförderung und sonstigen offenen Angeboten nicht regelhaft verknüpft sind. Vor diesem Hintergrund haben sich Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit, der Familienförderung und der Hilfen zur Erziehung herausgebildet, die einen jeweils wichtigen Beitrag sowohl zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen in ihrem Gemeinwesen und ihrer Familie leisten als auch mit hoher Einzelfallverbindlichkeit helfend auf belastete Erziehungsverhältnisse einwirken können. Beide Qualitäten sind unverzichtbarer Bestandteil der Einheit der Jugendhilfe. Ihre relativ isolierte Entwicklung und Kommunikation

begrenzt jedoch die Wirkungsweise der Jugendhilfe sowohl im Einzelfall als auch im Hinblick auf die Sozialräume.

Die Vorteile einer kooperativen, niedrigschwelligen Hilfestellung haben die seit dem Haushaltsjahr 2000 durchgeführten Modellvorhaben gezeigt. Die Erfahrungen aus den Projekten der familiären Krisenintervention sowie aus den Kinder- und Familienhilfezentren belegen, dass eine Kombination aus offenen Angeboten und Hilfen mit hoher Einzelfallverbindlichkeit für Hilfesuchende besonders erfolgreiche Ansätze ermöglicht. Die seit zwei Jahren laufenden „Projekte der integrativen Kinder- und Jugendhilfe im Stadtteil“ (Schnittstellenprojekte) werden zurzeit evaluiert. Ergebnisse werden im Dezember 2003 vorliegen. Mit Hilfe der umzuschichtenden Finanzmittel soll dieser Prozess materiell initiiert und befördert werden.

Maßnahmen

Zur Umsetzung des Fachkonzeptes hat die BSF im Wesentlichen folgende Maßnahmen eingeleitet:

● Zur Umsetzung des Programms sollen Haushaltsmittel für neue Maßnahmen der Bezirksverwaltung und der BSF durch Umschichtung aus dem Ansatz für Hilfen zur Erziehung bereitgestellt werden. Ziel ist es, Ange-

bote zu schaffen, die in der Regel sozialräumlich ausgerichtet und dazu geeignet sind, frühzeitig Problemlagen von Kindern, Jugendlichen und Familien aufzugreifen und mittelfristig den Bedarf an kosten- und interventionsintensiven Einzelfallhilfen zu reduzieren. Dabei handelt es sich um offene Angebote mit hoher Einzelfallverbindlichkeit.

● Die bereits bestehenden und von der BSF geförderten „Modellprojekte der flexiblen familiären Krisenintervention“ und „Projekte der integrativen Kinder- und Jugendhilfe im Stadtteil (Schnittstellenprojekte)“ sind bereits in den Bezirken tätig und sollen daher zum Haushaltsjahr 2004 in die vollständige Verantwortung der Bezirke übergehen.

● Es hat sich gezeigt, dass die Steuerungsfunktion des Allgemeinen Sozialen Dienstes (ASD) im Dreieck „Hilfesuchende, Hilfgewährende und Hilfebringende“ gestärkt werden muss. Die entscheidungsvorbereitende Funktion des ASD bei Einzelfallhilfen im Sozialraum unterstreicht die strategische Bedeutung dieses Dienstes bei allen fachlichen Umsteuerungsbemühungen, die auf das System der Hilfen zur Erziehung zielen. Aus den umzuschichtenden Haushaltsmitteln sollen daher auch Maßnahmen zur Unterstützung der Implementierungsphase finanziert werden.

● Das nahezu auf die gesamte Jugendhilfe gerichtete Weiterentwicklungskonzept kann nur umgesetzt werden, wenn die Fachkräfte mit den Zielen, Inhalten und Methoden vertraut gemacht werden. Insofern wird die Implementation vorbereitet und begleitet durch ein entsprechendes Qualifizierungsprogramm, das externe Beratung und Moderation bei der Ausgestaltung sozialräumlicher Angebotsstrukturen sowie Maßnahmen zur Information und Fortbildung beinhaltet.

Steuerung der Ausgaben

Die mit dem Fachkonzept verbundenen Maßnahmen haben auch das Ziel, die strukturelle Absenkung der Haushaltsmittel für Hilfen zur Erziehung um vier Millionen Euro durch effektivere und effizientere Hilfestellung zu kompensieren. Flankierend hierzu sind die für das Haushaltsjahr 2003 geltenden fachlichen und fiskalischen Steuerungsziele dem geringeren Finanzrahmen angepasst worden. Eine Änderung der Dienstanweisung der Bezirke zur Durchführung der Hilfen zur Erziehung ist am 15. Mai 2003 in Kraft getreten. Darüber hinaus sollen die Steuerungsziele bei ambulanten Hilfen zur Erziehung durch den Einstieg in ein System regionaler Versorgungsverträge erreicht werden, den die BSF mit den Bezirken und Verbänden zurzeit verhandelt.

Berufliche Veränderungen bergen auch Chancen

Fortsetzung von Seite 1

Der LEB arbeitet zurzeit nicht Kosten deckend. Seit Jahren muss die Stadt Verluste im Betriebsergebnis decken. Der LEB wurde nunmehr vor die Aufgabe gestellt, sich auf die Gegebenheiten einzustellen und bis 2005 ein ausgeglichenes Betriebsergebnis zu erzielen, eine Aufgabe, der wir uns alle annehmen müssen, weil sie auch die langfristige Existenz des Betriebs betrifft.

In diesen Wochen werden wir daher die Angebote im Bereich der Jugendhilfe (LEB 2-Bereich) auf ihre Zukunftsfähigkeit hin untersuchen und fachlich sowie wirtschaftlich nicht mehr tragfähige Angebote aufgeben. Das kann auch bedeuten, Angebote zu verdichten und damit zu verbessern („aus zwei mach' eins“). Aber keine Sorge, Kinder und Jugendli-

che, die wir aufgenommen haben, werden auch weiterhin bei uns betreut. Unser Augenmerk ist darauf gerichtet, ihnen die Kontinuität zu geben, die sie brauchen. Unsere Kooperationspartner werden wir zeitnah über konkrete Veränderungen informieren.

Mit den strukturellen Veränderungen wird der Personalbedarf im LEB abnehmen. Dienststelle und Personalrat haben sich auf ein gemeinsames Verfahren verständigt, das von Abbaumaßnahmen betroffenen Kolleginnen und Kollegen Perspektiven für ihre berufliche Zukunft eröffnen soll. Diese Zukunft kann im LEB liegen, in vielen Fällen aber wahrscheinlich in sozialpädagogischen Arbeitsfeldern anderer Behörden oder je nach Einzelfall - in einer neuen beruflichen Aufgabe innerhalb der Stadt. Wir wollen diese Möglich-

keiten mit Ihnen persönlich erörtern und Ihren künftigen Berufsweg auch durch Fortbildung und Vermittlung ebnen. Diese Aufgabe obliegt dem neu organisierten Personalmanagement im LEB (siehe auch Seite 3). Der faire Umgang mit allen Betroffenen in dieser schwierigen Situation ist mir und den Kolleginnen und Kollegen aus dem Personalmanagement ein besonderes Anliegen.

Die Aussichten sind nicht so düster, wie sie zunächst erscheinen. Betriebsbedingte Kündigungen sind nicht beabsichtigt, die Arbeitsverhältnisse an sich sind sicher. Veränderungen bergen auch Chancen für persönliche Entwicklungen. Ich bitte Sie daher, sich den unvermeidlichen Anforderungen zu stellen und für sich und den Betrieb das Beste daraus zu machen.

Die Botschaften der vergangenen Wochen haben vielleicht den Eindruck entstehen lassen, dass der Betrieb künftig nur nach betriebswirtschaftlichen Kriterien geführt wird. Dieser Eindruck wäre falsch. Fachlichkeit und Wirtschaftlichkeit schließen sich nicht aus, sondern bedingen einander. Die Sicherung und Fortentwicklung der Qualität unserer Angebote bleibt die zweite, nicht nachrangige Aufgabe für uns.

Und: Wo bleibt der Sinn unserer Arbeit? Die Frage wurde auf der Personalversammlung am 20.

August aufgeworfen. Es ist die tägliche Arbeit für und mit unseren Betreuten, die kleinen und größeren Erfolge, die Sinn machen für den Einzelnen, aber auch die Gesellschaft - getreu unserem Leitbild: „Bessere Chancen - junge Menschen fördern und fordern.“

Ich habe in den vergangenen Wochen einen Blick in die Praxis in den Einrichtungen werfen können. Auch in Zukunft möchte ich den Kontakt zu Ihnen pflegen und Ihre Anregungen kennen lernen. Lassen Sie uns gemeinsam in die Zukunft des LEB aufbrechen.

Klaus-Dieter Müller, 44 Jahre, Verwaltungswirt und Soziologe, ist seit 1994 in der Hamburger Jugendhilfe tätig. Als Verwaltungsleiter und Beauftragter für den Haushalt im Amt für Jugend hat er den Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung in den vergangenen Jahren intensiv begleitet.

„KJND - macht weiter so!“

Beziehungsprobleme im Elternhaus - über die Jahre immer noch das Hauptthema für Kinder und Jugendliche

„Gut, dass es Euch gibt - macht weiter so!“ - dieser anerkennende Satz war am 19. Juni 2003 öfter zu hören: beim 20-jährigen Jubiläum des Kinder- und Jugendnotdienstes (KJND). Seit dem Jahr 1983 übernimmt der KJND die Funktion einer „Feuerwehr“, immer, wenn er in akuten Krisen gerufen wird - nachts, an Wochenenden und Feiertagen. Seine Aufgaben sind es, in Krisen zu deeskalieren, gegebenenfalls Kinder oder Jugendliche in Obhut zu nehmen und: für eine rasche Beendigung der Inobhutnahme zu sorgen; dies im Interesse der Kinder und Jugendlichen, die Beziehungen in langfristig angelegten Hilfeformen knüpfen sollen. Ein Interview mit Renate Hansen, Leiterin des KJND, Frauke Schütt, Leiterin der Unterbringungshilfe, und Thorsten Kruse, Leiter des Ambulanten Notdienstes.

● *oskar*: Haben sich die Zahlen der Hilfe suchenden Kinder und Jugendlichen im Vergleich zu früher eigentlich verändert?

Renate Hansen: Anhand unseres statistischen Materials können wir ablesen, dass die Zahlen weitestgehend stabil geblieben sind. Insgesamt sind es immer rund 8.000 Inanspruchnahmen pro Jahr, etwa zehn Prozent davon sind stationäre Aufnahmen im KJND. Den Löwenanteil machen die Zwölf- bis 16-Jährigen aus.

● *oskar*: Haben sich die Probleme der Kinder und Jugendlichen im Vergleich zu früher verändert?

Frauke Schütt: Drogenprobleme haben zugenommen; das ist aber ein gesamtgesellschaftliches Problem, das wird in der Jugendhilfe und der Schule allgemein so wahrgenommen. Es geht allerdings mehr ums Kiffen und um synthetische Drogen, weniger um Heroin. Das war Anfang der 90er Jahre ein großes Thema.

Thorsten Kruse: Wir können hier nur unsere persönlichen Eindrücke wiedergeben. Aber das markanteste Problem, das, was immer wieder genannt wird und das sich unserer Erfahrung nach oft hinter anderen Problemen - wie Drogenkonsum oder abweichendem Verhalten - verbirgt, sind Beziehungsprobleme im Elternhaus. Im Alter von zwölf bis 14 Jahren, wenn die Pubertät beginnt, wächst bei vielen Jugendlichen das Gefühl, nicht gewollt zu sein - ein typisches Jugendproblem. Oft spielt sich dies in sogenannten Patchworkfamilien ab, in denen das Kind es mit wechselnden Stiefeltern zu tun hat, oder auch bei Alleinerziehenden. In der Regel handelt es sich um ein ganzes Knäuel von Problemen: Unsicherheit im

Umgang mit Eltern, Freunden, Lehrern.

Renate Hansen: Das trifft auch für das Mädchenhaus zu. Laut der Zahlen überwiegt insgesamt der Zugang in den KJND über die Polizei - in 2002 in rund 2.500 Fällen. Das erweckt den Eindruck, als handele es sich im Wesentlichen um Jugendliche, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind. Diese Polizeieinsätze finden aber auch häufig zum Schutz der

Kompliment an uns, aber natürlich sollen sie dort, wo sie leben, Beziehungen knüpfen und lernen, ihre Probleme zu lösen. Der KJND ist nur eine Übergangsstation im Leben der Kinder!

● *oskar*: Was passiert eigentlich genau, wenn sich Kinder oder Jugendliche an den KJND wenden?

Thorsten Kruse: Wenn wir angerufen werden, führen wir ein ausführliches Beratungsgespräch. Außerhalb der Dienstzeiten des ASD gehen wir vom Ambulanten Notdienst direkt in die Krise hinein. Wir deeskalieren und helfen mit ambulanten Maßnahmen. Dann werden sofort die zuständigen Jugendämter informiert. Ferner koordinieren wir die weitere Unterstützung.

In Obhut genommene Kinder und Jugendliche

haben bei uns einen geregelten Tagesablauf, gehen zur Schule und nehmen Termine bei Ärzten oder Psychologen wahr, zu denen wir sie begleiten. Wir suchen auch mit ihnen nach einem Entgiftungs- oder Psychiatrieplatz. Wir setzen uns dafür ein, dass die Gesprächsbereitschaft zwischen Eltern und Kind wieder entsteht.

● *oskar*: Herzlichen Dank für das Gespräch!

bo

Kinder und Jugendlichen statt. Im selben Jahr haben sich rund 1.000 Eltern hilfesuchend an uns gewandt, aber auch etwa 1.000 Kinder und Jugendliche. Weitere typische Zugangswege erfolgen über die Sozialen Dienste und über MultiplikatorInnen - Lehrer, Erzieher, Nachbarn, Verwandte. Die Verteilung ist über die Jahre relativ stabil geblieben.

● *oskar*: Verfolgen Sie die Geschichte der Kinder und Jugendlichen noch weiter, nachdem sie den KJND verlassen haben?

Renate Hansen: Ja, wir ermitteln, welche weiteren Hilfen - beziehungsweise Rückkehr in die Familie - erfolgen. Die Verantwortung dafür liegt aber beim ASD. In rund einem Drittel der Fälle haben wir es mit Wiederkehrern zu tun. Gelegentlich melden sich auch Kinder oder Jugendliche bei uns, wenn sie längst in einer anderen Hilfeform leben. Das ist ein



Renate Hansen, Leiterin des KJND, Frauke Schütt, Leiterin der Unterbringungshilfe des KJND, Thorsten Kruse, Leiter des Ambulanten Notdienstes des KJND.

Abschied von Monika Hager

Viel Erfolg für die Zukunft!



● Von der Gründung des Landesbetriebs Erziehung und Berufsbildung im Jahr 1985 an war Monika Hager dabei - damals noch als Erzieherin im Kinderheim Borsteler Chaussee, später war sie an der Umstrukturierung des Heims in Jugendwohnungen beteiligt sowie am Aufbau des Kinder- und Jugendhilfeverbands Barmbek. Nach dem Abschluss ihres Studiums als Sozialpädagogin hat sie von 1992 bis 1995 als selbstständige Sozialpädagogin im Auftrag des LEB das Projekt „Santa Brecca“ in Italien für von Drogenabhängigkeit, sexuellem Missbrauch und Prostitution betroffene Mädchen konzipiert und realisiert. Ihre weiteren Stationen führten sie als Koordinatorin im Kinder- und Jugendhilfeverbund Billstedt (fachliche Begleitung des Kinderheim-Teams Emmendorf bei der

Überleitung in die Region Billstedt) zur Projektstelle für die Koordination individualpädagogischer Projekte/Maßnahmen und Krisenintervention. Immer wieder wurde sie gern als kommissarische Leiterin eingesetzt: für die Jugendgerichtswohnung Pulverhofsweg und für die Intensiv Betreuten Wohngruppen (auch als stellvertretende Leiterin sowie für die gemeinsame Leitung). Später kamen die Bearbeitung von Grundsatzfragen und Konzeptentwicklung im LEB-Stab hinzu.

Vom 15. August 2003 an wird Monika Hager eine neue berufliche Herausforderung annehmen: Sie wechselt ins Amt für Familie, Jugend und Sozialordnung ins Referat Erziehungshilfen und Schutz junger Menschen (FS 23). Monika, wir wünschen Dir viel Erfolg und: bleib dem LEB verbunden! bo

Dienstjubiläen: 25 und 40 Jahre

Ihr 25. Dienstjubiläum hat **Aniette Sültz**, Leiterin der Erstversorgung Brödermannsweg, am 1. Juli 2003 gefeiert. Wir senden die herzlichsten Glückwünsche!

Auch unser Kollege **Bernd Szodrzynski** aus dem Kinder- und Jugendhilfeverbund Bramfeld hat das Vierteljahrhundert vollendet:

am 1. August 2003 war es so weit. Gratulation!

Auf stolze 40 Jahre blickt **Klaus-Peter Behrens** zurück: Sein Jubiläum feierte er am 3. September 2003! Der Kollege befindet sich in der Freistellungsphase der Altersteilzeit. Wir gratulieren und wünschen alles Gute für die Zukunft!

KJND - Kinder- und Jugendnotdienst
Feuerbergstraße 43,
22337 Hamburg

428.490

Seit dem 25. Juli ist die
Gruppe 3 (12 Plätze) im
Brödermannsweg, 3. Stock,
zu erreichen.
Telefon 24 42 07 15
Fax 24 42 07 16

Klein-Hollywood im Süden Hamburgs

Dreharbeiten im Eißendorfer Pferdeweg für die Serie: „Broti & Pacek“ - Frank Thinius berichtet

Sollten Sie demnächst ihren Fernseher einschalten und in der Serie „Broti & Pacek“ ein Gebäude entdecken, das Ihnen bekannt vorkommt - nicht wundern: ja, es ist das Haus, in dem der KJHV Harburg beheimatet ist. Verbundleiter Frank Thinius berichtet über die Dreharbeiten.

● Große Aufregung bei Kindern und Kollegen in Harburg - Hollywood hat sich nach Harburg verlagert: Die Filmgesellschaft Multimedia hat sich das Außengelände des Kinder- und Jugendhilfeverbands Harburg für Dreharbeiten für die Fernsehserie „Broti & Pacek“ ausgesucht. Fünf bis sieben Drehtage wird es in 2003 geben, mit der Option für weitere Drehtage in 2004.

Viel zu tun gibt es für uns dabei nicht, aber es ist ganz schön viel los: Der Eißendorfer Pferdeweg wird halbseitig für den Verkehr gesperrt, das ganze Gelände steht voll mit Lastwagen und Wohnwagen für das Gerät und die Schauspieler, überall laufen Menschen mit Funkgeräten herum und bellen Befehle hinein, ein Porsche im Wert eines Einfamilienhauses wird geliefert und die Stars der Serie geben sich die Klinke in die Hand.

Das Außengelände bekommt neue Schilder, Straßenlaternen im alten Stil und Blumenwände werden aufgestellt und - besonders spannend für eines unserer Kinder - überall liegen Hundehaufen aus Plastik. Nach langem Umherschleichen gelingt es ihm tatsächlich noch, einen Haufen geschenkt zu bekommen.

Die wundersame Verwandlung

Im Haus beginnt die Verwandlung einen Tag vor Drehbeginn. Obwohl wir nur als Außenkulisse dienen, müssen die Fenster von außen dieselben Gardinen vorweisen wie später bei den Innenaufnahmen. Also werden in den Büros schnell Gardinen und Rollos angetackert. Was allerdings nicht verhindern kann, dass sowohl die Kollegen, als auch die Kinder erst einmal mit der Nase an den Fenstern kleben.



Der Porsche im Wert eines Einfamilienhauses weckt großes Interesse. Das freundliche Angebot allerdings, den dramaturgisch notwendigen Kratzer im Lack zu verursachen, lehnt die Crew dankend ab.

Schon der erste Drehtag geht bis in die Nacht, riesige Scheinwerfer setzen die Szene in taghelles Licht. Ängstliche Bedenken: Was werden wohl die Nachbarn sagen, wo doch sonst schon laute Jugendliche erheblich stören können? Aber die Neugier gewinnt. Alle Anwohner sitzen rundum gemütlich auf ihren Balkonen oder lehnen sich aus den Fenstern - Freizeitsimmung.

Immer wieder dasselbe...

Am zweiten Drehtag erlahmt das Interesse bei uns und in der Umgebung spürbar. Es ist eben

dann doch nicht so spannend, den Schauspielern beim fünfzehnten Versuch, einen Text zu sprechen, zuzusehen - irgendwann glaubt man sogar, die Szene selbst besser spielen zu können.

Als der Regisseur einen Kratzer auf dem Porsche verlangt, bieten wir uns - hilfsbereit wie wir sind - mit unserem Schraubenzieher an, dies zu übernehmen, was dankend abgelehnt wird. Auch die Hundehaufen verschwinden immer wieder mal auf mysteriöse Weise.

Dazu kommt noch die Erfahrung, die die Kinder machen:

Schauspieler sind auch nur Menschen - und meist anders als im Film. Wer im Film nett ist, muss es sonst nicht zwingend auch sein und umgekehrt. Alles ist eben nur Fassade und Schein.

Besonders spannend ist der Tag nach dem Dreh. Nach all dem Chaos erwartet man, in die Dienststelle zu kommen und wer weiß was vorzufinden - aber nein: kein Durcheinander, keine Gardinen, nicht einmal weggeworfene Kippen auf dem Rasen. Wenn die Serie so gut gemacht ist, wie das Aufräumen, müsste man doch mal reinschauen - ab September in SAT1.

Das Vorurteil Lügen gestraft

Fortsetzung von Seite 1

Schließlich wurde das gesamte Gebäude noch einmal unter Sicherheitsgesichtspunkten betrachtet und entsprechende Veränderungen vorgenommen. So haben wir zum Beispiel ein neues Außengelände geschaffen, das durch einen 3,80 Meter hohen Zaun gesichert ist.

Das Engagement der Leitungskräfte und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Geschlossenen Unterbringung hat mich beeindruckt. In ähnlich positiver Art und Weise hat mich aber auch die Arbeitshaltung und die Motivation fast aller Kolleginnen und Kollegen im Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung überzeugt, mit denen ich in den drei Monaten zu tun hatte.

Entgegen einem Vorurteil, dass der Landesbetrieb Erzie-

hung und Berufsbildung schwergängig sei, fand ich zwar einerseits Unsicherheit darüber vor, wie es in der Zukunft wohl weitergeht. Ich fand aber auch große Einsatzbereitschaft und den Willen, positive Veränderungen herbeizuführen, vor - auch wenn sie an der einen oder anderen Stelle schmerzhaft sein mögen.

Nicht verhehlen will ich, dass es auch Reibungen gegeben hat. Kritik wurde aber immer konstruktiv und in der Überzeugung vorgetragen, etwas verbessern zu wollen.

Bedanken möchte ich mich persönlich für die freundliche Aufnahme und die vorbehaltlose Unterstützung. Ich werde die drei Monate im Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung als eine zwar arbeitsreiche, aber auch gewinnbringende Zeit in Erinnerung behalten.

Dr. Dirk Bange



Den Dreh zu beobachten, ist nur mäßig interessant: Nach dem fünfzehnten Versuch der Schauspieler, ihren Text zu sprechen, kehrt man dem Geschehen gelangweilt den Rücken.

Sommer, Sonne, Strand und Schloss Dankern - eine gemeinsame Woche wie in Honolulu

Über die Ferienfahrt ins Kinderparadies im Emsland berichtet die Wohngruppe des KJHV Harburg: Nicole, Christian, Igor, Sebastian und Sascha mit den Betreuern Katrin und Abut

● Gruppenreisen sind ein lebendiger Bestandteil des Angebots Wohngruppe: Auf gemeinsamen Ferienfahrten üben die Kinder und Jugendlichen soziales Verhalten in der Gruppe - und zwar außerhalb der gewohnten Umgebung, in entspannter und spielerischer Atmosphäre. Für viele Kinder stellen solche Reisen überhaupt die erste Erfahrung von Urlaub in fremder Umgebung dar. Damit verbunden ist das Aushandeln von gegensätzlichen Interessen, gemeinsame Aktivitäten - und natürlich: sich gegenseitig von den Erlebnissen zu erzählen.

Bei typischem Hamburger Schmuddelwetter starteten wir am 11. Juli zu unserer ersten gemeinsamen Ferienreise seit unserem Diensteintritt in der Wohngruppe. Nach einer Fahrt von rund vier Stunden erreichten wir unser kleines Seehäuschen in Schloss

Dankern im Emsland - dort war es heißer und trockener als in Honolulu: Sommer, Sonne, Strand und Schloss Dankern, ein Badeort wie im Bilderbuch.

Gleich am ersten Tag erkannten wir, was auf uns zukam: ein Sommerurlaub mit vielfältigen Angeboten wie Baden, Reiten und phantasievollen Spielen in Dankerns Spielparadies. Vor allem die Kinderdisco, teils open air, teils überdacht, mit Animatoren, Musik, Tanz und Spielen hatte es den jungen Gästen angetan. Es brauchte keine besondere Anstrengung, die Kinder zu motivieren - schwieriger war es schon, sie dazu zu bringen, abends ins Bett zu gehen. Und natürlich galt es auch, die weniger attraktiven Bestandteile des Urlaubs zu organisieren: zum Beispiel Kochen und Abwaschen... denn wir waren Selbstversorger

in unserem kleinen Ferienhäuschen.

Die Kinder waren allesamt begeistert von diesem Ferienparadies für Kinder; Erwachsene sind hier nur als Begleitpersonen zugelassen... Ihre schönsten Erlebnisse erzählen sie in ihren eigenen Worten:

Nicole (wurde in der Woche 12 Jahre): Mein schönstes Ferienerlebnis war meine Geburtstagsfeier. Gleich nach dem Aufstehen bekam ich meine Geschenke und abends, nach dem Badespaß, gingen wir Pizza essen. Das war absolut mein Tag! Nur eins hat mich an meinem Geburtstag gestört: dass der kleine Igor immer wieder versucht hat, sich in den Vordergrund zu stellen.

Christian (16 Jahre): Ich bin jeden Tag baden gegangen. Ich



Strand, Sonne, Spielparadies - die fünf Kinder aus der Wohngruppe Harburg genossen ihre Ferienwoche im Kinderferienort Schloss Dankern.

hatte viel Zeit, allein zu sein. Das brauche ich manchmal. Abends bin ich mit Sascha in die Disco gegangen und habe viele Leute kennen gelernt.

Sascha (15 Jahre): Ich bin jeden Abend in die Disco gegangen. Dort habe ich viele Mädchen und Jungen kennen gelernt. Jeden Tag gab es Badewetter.

Igor (8 Jahre) und Sebastian (9 Jahre): Wir haben Mama und Papa eine Urlaubskarte geschickt. Für uns war es die erste Ferienreise - und wir wurden viel brauner als die anderen Kinder! Am schönsten war das Spielplatz, wo wir stundenlang ungestört spielen konnten.

Abut Can

Guter Start ins Berufsleben für unsere Azubis!

Hervorragende Erfolgsquote bei den Sommerprüfungen: 79 Prozent haben bestanden

Die Sommerprüfungen sind Ende August zu Ende gegangen. Bestanden haben von 43 Auszubildenden 34 Jugendliche (79 Prozent!), die sich jetzt auf dem Arbeitsmarkt bewerben werden. Einige von ihnen können mehr als erfreuliche Ergebnisse vorweisen. Fünf Beispiele: Svenja, Raquel, Mareike, Tanja und Nimet.

● Die 21-jährige Svenja Timm hat ihre Ausbildung zur Damenschneiderin in der Berufsbildung Abteistraße im August 2000 begonnen - und zwar mit einem Förderschulabschluss. Mit ihrer Abschlussnote, der Gesamtnote 3, hat sie zugleich den Realschulabschluss erworben. Darauf ist sie natürlich sehr stolz. Einen Arbeitsplatz hat Svenja noch nicht gefunden, aber sie möchte im

Schneiderberuf bleiben. Zur Zeit bewirbt sie sich in Hamburger Ateliers. Einfach ist das nicht, aber sie ist guten Mutes und kann auf die Unterstützung ihrer Familie setzen.

Im August desselben Jahres hat auch Raquel Oteng ihre Hauswirtschaftsausbildung in der Berufsbildung Abteistraße begonnen. Auf ihren Abschluss ist die fast 20-Jährige stolz, zumal sie neben dem Prüfungsstress auch noch Aufregung ganz anderer Art ausgesetzt war: Hochzeitsstress! Zwar stand der Termin schon lange fest, aber ihr fehlten noch Papiere, die erst zwei Tage vor der Hochzeit eintrafen! Zeitgleich hat das junge Paar eine Wohnung gesucht, renoviert und eingerichtet. Eine Arbeitsstelle hat Raquel schon: Seit dem 1. August arbeitet sie im Servicebereich eines großen Spa- und Fitnesscenters.

Auch Mareike Prinz, die ihre Floristik-Ausbildung in der Berufs-

bildung Thedestraße absolvierte, hat die Gesellenprüfung erfolgreich bestanden. Und das trotz wirklich widriger Umstände: Bei der praktischen Prüfung, morgens um 7 Uhr, baute sie die Prüfungsutensilien in der Industrie- und Handelskammer auf und versorgte die Blumen. Dabei ist es passiert: Sie hat sich an einer Glasvase in den linken kleinen Finger geschnitten. Und zwar so tief und so lang, dass sie mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus St. Georg gebracht werden musste!

Der Finger wurde betäubt, genäht und verbunden - die nette Ärztin hat die Wunde mit einem kleinen Verband versorgt - und so konnte Mareike zur Prüfung zurückkehren. Natürlich lief die Zeit bereits. Sofort begann sie mit der ersten Prüfungsarbeit. Auf eine Pause hat die 21-Jährige verzichtet, denn gegen Mittag ließ die Betäubung nach und die Schmerzen setzten ein. Erleichterung am Abend - Mareike hat bestanden!

Jetzt beginnt ein neuer Lebensabschnitt für sie: Seit dem 1. August arbeitet Mareike als Gesellin bei der Firma Blumen, Garten und Pflege.

Im Hauswirtschaftsbereich der Berufsbildung Thedestraße haben sechs Prüflinge mit Erfolg abgeschlossen, zwei davon sogar hervorragend: Die 22-jährige Nimet Tan hat in der schriftlichen wie in der mündlichen Prüfung die Note 1 erhalten! Sie hatte zwar schon vorher ein gutes Gefühl, aber ganz frei von Prüfungsangst ist sie nicht. Aber als sie aber erfuhr, welche Aufgabe sie bewältigen sollte, wurde sie ganz ruhig. Zu Recht!

Nimet ist ehrgeizig: Sie möchte sich gern weiter qualifizieren zur staatlich geprüften Betriebswirtin, Fachrichtung Hauswirtschaftliche Dienstleistungen. Dann würde sie selbst eines Tages junge Frauen in dem Beruf ausbilden. Jedoch vorher gilt es, eine Arbeitsstelle zu finden, denn um zu der weiterführenden Schule zugelassen zu werden, muss sie ein Jahr im Beruf gearbeitet haben. Einfach ist das momentan nicht, aber ihre Ausbilderin

Kerstin Stückemann und die Leiterin der Berufsbildung Thedestraße, Caroline Bley, unterstützen sie bei der Suche und beim Kontakt mit dem Arbeitsamt.

Ebenfalls hervorragend ist das Ergebnis, das Tanja Friedrichs, erzielt hat: die praktische Note 1 und die schriftliche 2. Die 21-Jährige plant, das Fachabitur nachzuholen. Bis Oktober darf sie noch ihre Freizeit genießen, denn die Schule beginnt erst im Herbst.

Wir wünschen allen unseren Prüflingen viel Erfolg für die Zukunft!
bo



Hochzeitsstress zusätzlich zum Prüfungsstress: Raquel Oteng, 20 Jahre, hat bestanden!

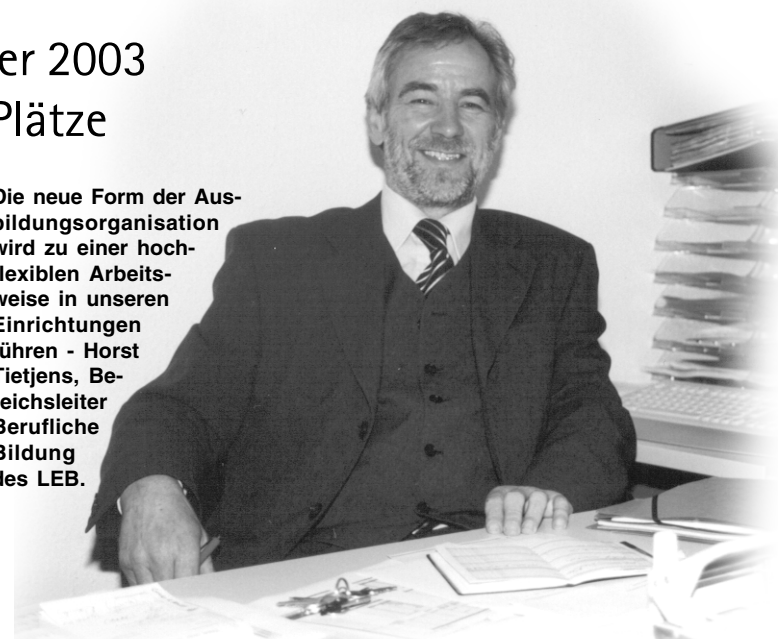


Hat mit ihrer Abschlussnote zugleich den Realschulabschluss erworben: Svenja Timm, 21 Jahre.

Neues Ausbildungsmodell: Start im September

Im Auftrag der Behörde für Bildung und Sport: Zum 1. September 2003
17 neue Ausbildungsplätze und ab 1. Februar 2004 weitere elf Plätze

Die neue Form der Ausbildungsorganisation wird zu einer hochflexiblen Arbeitsweise in unseren Einrichtungen führen - Horst Tietjens, Bereichsleiter Berufliche Bildung des LEB.



Verknüpfung von HzE und Jugendberufshilfe

Darüber hinaus werden wir in dem neu eingerichteten Zentrum für Alleinerziehende und deren Kinder, Hohe Liedt, ab Anfang kommenden Jahres eine Maßnahme zur Berufsorientierung für junge Mütter bieten. Und ab dem 1. August 2004 können die jungen Mütter - bei entsprechender Eignung und Interesse - in eine Berufsausbildung zur Hauswirt-

schaftshelferin einmünden, die ebenfalls direkt in der Einrichtung „Hohe Liedt“ realisiert wird.

Damit bieten wir ein innovatives Modell für die Betreuung, Stabilisierung und Ausbildung der dort untergebrachten Mütter an, das bisher in seiner Konzeption beispiellos ist. Darin wird die von vielen Seiten angemahnte Verknüpfung der Hilfen zur Erziehung mit den Angeboten der Beruflichen Bildung herbeigeführt.

Der Engpass auf dem Ausbildungsmarkt, aber auch der Umstand, dass Jugendliche mit besonderem Förderungsbedarf hart betroffen sind, hat die Behörde für Bildung und Sport dazu bewogen, den LEB doch wieder mit Ausbildung zu beauftragen. Das neue Konzept stellt eine größere Betriebsnähe in der außerbetrieblichen Berufsbildung her. Dies geschieht, indem die Jugendlichen nicht mehr bis zum Ende ihrer Ausbildung im LEB verbleiben, sondern zum frühest möglichen Zeitpunkt in eine betriebliche Ausbildung münden. Mit Beginn der betrieblichen Phase werden sie dann - soweit notwendig - nur noch im Rahmen der Ausbildungskooperative sozialpädagogisch betreut. Horst Tietjens, Bereichsleiter Berufliche Bildung, über die Veränderung.

Der gravierende Mangel an Ausbildungsplätzen wird sich erkennbar negativ auf Jugendliche mit besonderem Förderungsbedarf auswirken, also auf die Zielgruppe unserer pädagogischen Bemühungen. Es ist bisher nicht vorherzusehen, dass es der Wirtschaft in Hamburg noch in diesem Jahr gelingen wird, ein der Nachfrage entsprechendes Angebot an Ausbildungsplätzen bereitzustellen.

Dieser Umstand sowie ein innovatives Angebot der Abteilung Berufliche Bildung im Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung haben die bisherige Sichtweise in der Abteilung für Berufliche Bildung und Weiterbildung der Behörde für Bildung und Sport (BBS) relativiert: Die Ausbildung im Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung soll nun doch nicht vollständig bis zum Jahr 2006 auslaufen.

Insgesamt 28 neue Plätze im LEB

Neu wird in Zukunft sein, dass grundsätzlich einerseits eine größere Betriebsnähe in der außerbetrieblichen Berufsbildung dadurch herbeigeführt wird, dass die Jugendlichen nicht mehr bis zum Ende ihrer Ausbildung im LEB verbleiben. Sie sollen künftig zum frühest möglichen Zeitpunkt in eine betriebliche Ausbildung münden. Mit Beginn der betrieblichen Phase werden sie dann, soweit notwendig, nur noch im Rahmen der Ausbildungskooperative sozialpädagogisch betreut.

Diese neue Form der Ausbildungsorganisation wird zu einer hoch flexiblen Arbeitsweise der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen und zu einer maßnahmeübergreifenden Kooperation mit den Betrieben führen.

Noch in diesem Jahr - also bis zum 1. September 2003 - wird der Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung im Auftrag der Be-

hörde 17 neue Ausbildungsplätze und zum 1. Februar des kommenden Jahres weitere elf neue Ausbildungsplätze für Jugendliche mit besonderem Förderungsbedarf anbieten können.

Ziel: Das neue Modell für alle anwenden

Andererseits wird es dadurch bei gleichem finanziellen Volumen möglich sein, mehr Jugendliche als bisher in Ausbildung zu bringen. Dabei ist es nicht ausgeschlossen, wird geradezu gewünscht, das Modell auch auf die bereits beschäftigten Auszubildenden anzuwenden. Alle Mittel, die dadurch vorzeitig frei werden, können wieder in Ausbildung einmünden.

Angesichts der Marktsituation - hinsichtlich der Mitbewerber und der strapazierten öffentlichen Kassen - hat der Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung der Behörde ein besonderes Leistungsange-

bot unterbreitet, was deren Überlegungen hinsichtlich der effizienten Mittelverwendung stark entgegenkommt. Im Klartext heißt dies, dass der Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung künftig bei gleichen qualitativen Leistungen mit anderen finanziellen Rahmenbedingungen kalkulieren muss.

Im Einzelnen werden wir künftig die Ausbildungsmöglichkeiten in der unten dargestellten Tabelle anbieten.

Einrichtung	Beruf	Plätze zum 1.9.2003	Plätze zum 1.2.2004
Abteistraße	Damenschneiderin	3	
Moritzhof	Informationselektroniker/in	3	
Thedestraße	Hauswirtschaftshelferin	5	
Thedestraße	Friseur/in	1	2
Rosenhof	Anlagenmechaniker/in (Wasser)		2
Rosenhof	Garten- und Landschaftsbauer/in	2	
Bergedorf	Anlagenmechaniker/in (Wasser)		1
Bergedorf	Garten- und Landschaftsbauer/in	3	
Stadtpark	Maler und Lackierer/in		3
Stadtpark	Florist/in		3
Summe		17	11

www.ichblickdurch.de - wurde aktualisiert

Die Hamburger Förderdatenbank für Jugendliche mit schlechten Startchancen „Ichblickdurch.de“ ist weiter entwickelt worden. Die wichtigste Erneuerung ist, dass die Anbieter nun mit ihrer eigenen Ausrichtung gefunden werden können.

„Ichblickdurch.de“ liefert Antworten auf folgende Fragen:

- Welche Angebote gibt es für konkrete Zielgruppen?
- Was wird in welchem Berufsfeld angeboten?
- Welcher Träger bietet welche

Ausbildungsberufe als Förderangebot an?

Dazu hier nur zwei nähere Beispiele:

Über die Auswahl der Zielgruppe „Ich bin nicht in Deutschland geboren“ werden die Angebote gefunden, die sich speziell an Jugendliche mit Migrationshintergrund richten. Oder über die Suchauswahl „Technischer und handwerklicher Bereich“ lassen sich diejenigen Anbieter auffinden, die auf dieses Berufsfeld vorbereiten.

Die für das Jahr 2003 neu geplanten Maßnahmen sind eingearbeitet. So ist für alle nachvollziehbar, welche Angebote es in diesem Jahr gibt.

Wissen Sie eigentlich, was der Unterschied zwischen ABO, BOA, G-Lehrgängen und QUAS ist? Bei der Vielfalt der Angebotstypen ist es oft schwierig, den Überblick zu behalten. Deshalb bietet „Ichblickdurch.de“ zu jedem Angebotstyp eine Kurzbeschreibung in wenigen Stichworten und zusätzlich eine etwas

ausführlichere Beschreibung in Textform.

Nun wünschen wir Ihnen viel Spaß beim Durchforsten der Förderlandschaft und: dass alle Jugendlichen dort unterkommen, wo es für sie sinnvoll ist.

Kontakt:
 Koordinierungsstelle
 Weiterbildung und
 Beschäftigung e. V.,
 Susanne Bolinski,
 Telefon 63 78 55 80,
 bolinski@kwb.de